

Weggezappt

Jeder 15. Schweizer Haushalt verzichtet aufs Fernsehen und stellt sich sein eigenes Freizeitprogramm zusammen

NATHALIE SASSINE (TEXT),
CORINNA STAFFE (ILLUSTRATION)

Es gibt ein Leben ohne Fernsehen, sagen Eltern und Kinder, die es verwirklicht haben. Und das Überraschende: Nichtfernseher sind ausgesprochen zufriedene Menschen.

Fernsehen macht Kinder dumm, dick, lese- und spielfaul, ihr Vorstellungsvermögen und ihre Sprachfähigkeit leidet, ihre Intelligenzentwicklung stagniert, ausserdem ruft es Asthma, Seh- und Haltungsschäden hervor. Das alles kann man in Studien lesen. Auch wenn da manches übertrieben klingt, so kann der Griff zur Fernbedienung jedenfalls nicht als Sport bezeichnet werden, und das Auswendiglernen des TV-Programms gilt nicht als intellektuelle Höchstleistung. Für einige Pädagogen ist schon lange klar, was Eltern zu tun haben: «Schafft den Fernseher ab!»

Doch nicht alle Experten sind sich über die Schädlichkeit des Fernsehens einig. Für Céline Langeberger, Kinderpsychologin an der Universitätsklinik in Lausanne, ist Fernsehen nur für Kleinkinder unter drei Jahren wirklich schädlich – dass einige Sender eigene Programme für Babys ab dem ersten Lebensjahr ausstrahlen, ändert an Langebergers Haltung nichts. Ab dem vierten Lebensjahr dagegen komme es sehr darauf an, wie das Medium genutzt wird, sagt die Psychologin. Kleine Portionen könnten dem Kleinkind viel bringen, sofern auf altersgerechte Sendungen geachtet werde. Wichtig sei, das Gesehene mit dem Kind zu besprechen, um dessen Eindrücke wahrzunehmen. Hierfür kommen Eltern nicht daran vorbei, die Sendungen mit den Kindern zusammen anzusehen.

Statt mit ihren Kleinen den Kinderkanal zu schauen, verzichten jedoch manche Eltern auf ihre eigenen Lieblingssendungen und schaffen den Fernseher ganz ab. In der Schweiz sind über 200 000 Haushalte televisionsabstinent. Das entspricht etwa sieben Prozent der Haushalte, sagt die Erhebungsstelle für Radio- und Fernsehempfangsgebühren Billag. Wer sind denn die Nichtfernseher des dritten Jahrtausends? Weltfremde, fortschrittsfeindliche, birkenstocktragende Moralapostel? Intellektuelle, denen die Gebühren zu schade sind, nur um Arte zu sehen?

LIEBER ETWAS UNTERNEHMEN. Die Vermutung liegt nahe, dass Nichtfernseher bereits ohne TV aufgewachsen sind, dieses Medium also gar nie als Teil ihres Lebens sahen. Yvonne Guldimann aus Seewen kann sich jedoch sehr wohl an den Fernseher in ihrem Wohnzimmer erinnern, als sie noch ein Kind war. Sie durfte jedoch nur sehr wenig schauen. In den Wohngemeinschaften ihrer Studententzeit hat sie dann einen ganz anderen Umgang mit dem Fernseher kennengelernt: Kaum waren ihre Mitbewohner zu Hause, schalteten sie schon die Kiste ein. Der Fernseher war für sie nichts Anderes als Radio mit Bild. Yvonne Guldimann fand es eher schrecklich. Sie selber konnte sich für dieses Medium nie begeistern. «Mir nimmt diese Dauerberieselung Raum und Aufmerksamkeit.

Diese Pseudo-Betriebsamkeit verhindert in meinen Augen tolle Unternehmungen und echte Erlebnisse.» Heute lebt Yvonne Guldimann mit den beiden Kindern Iria und Orianga (das dritte ist unterwegs) und dem Vater der letzten beiden auf einem Bauernhof am Stadtrand. Sie gehören zu der Sorte Nichtfernseher, die ihre Freizeit lieber anders gestalten als übers TV-Programm. Regelmässig reisen die Eltern nach New York und treten mit ihrer Ethno-Pop-Band «1001Ways» auf. Wenn sie nicht gerade singt, arbeitet Yvonne Guldimann als Lektorin und ist «nebenbei» noch Hausfrau.

Auf die Frage, wie denn ihr «Alternativprogramm» zum Fernsehen aussehe, antwortet die bald dreifache Mutter: «Programm? So etwas haben wir nicht! Wir leben einfach!» Ihre Kinder doppeln nach mit einer nicht enden wollenden Liste von Aktivitäten, bei denen man sich fragt, ob andere Familien denn nicht die gleichen Dinge tun: im Garten arbeiten, zeichnen, lesen, Musik hören oder musizieren, telefonieren, klettern, Fussball spielen, Briefe schreiben, im Stall helfen, Computerspiel spielen, Traktor fahren. Ob sie denn nichts vermisse? Die 12-jährige Iria zuckt die Schultern. «Nein, eigentlich nicht. Meine Freundinnen erzählen mir in der grossen Pause die letzte Folge von «Wege zum Glück» und so kann ich mitreden. Es nervt nur manchmal, dass Freunde von

mir viel später ins Bett müssen, weil sie noch «CSI» sehen dürfen.» Ob sie denn die besprochenen Figuren nicht auch mal sehen möchte? «Als Leserin bin ich es gewohnt, meine Fantasie spielen zu lassen», meint sie abgeklärt. Schockiert über das Fehlen eines Fernsehers sei bis jetzt nur ein Freund des siebenjährigen Orianga gewesen. Worauf dieser seinen fernsehseligen Kameraden zu sich einlud, fernzusehen. Orianga wollte aber lieber noch länger draussen spielen.

BEI FREUNDEN SCHAUEN. Familie Guldimann mag ein bisschen aussergewöhnlich sein. Doch in einem ist sie ganz typisch: Der deutsche Kommunikationswissenschaftler Peter Sicking hat nämlich festgestellt, dass Nichtfernseher ausgesprochen zufriedene Menschen sind. Manche hätten schlicht keine Zeit, fernzusehen. Andere verzichten bewusst auf den Konsum, weil sie andere «Hobbys» bevorzugten. Allerdings existiert laut Sicking auch eine Gruppe von Nichtfernsehern, die sich zwingen, aufs Fernsehen zu verzichten: Sie wissen, sie würden sonst süchtig. Eliane Schneider beschreibt ihren neunjährigen Robin manchmal als «für die Aussenwelt nicht mehr erreichbar». Robin hockt dann auch vor einem Bildschirm, aber es ist kein Fernseher, sondern ein Computer, und Robin guckt dann nicht «Die wilden Kerle», sondern spielt ein Game. Der Neunjährige darf

mit einer gewissen Regelmässigkeit an den Computer, um zu spielen. Fernsehen dagegen kann Robin nicht, genauso wenig wie seine beiden Geschwister – bei den Schneidern gibt es keinen Fernseher. Ist das nicht inkonsequent? Überhaupt nicht, findet Eliane Schneider: «Bei seinen Computerspielen ist er im Gegensatz zum Fernseher wenigstens aktiv und trainiert seine Reaktionsfähigkeit.»

Wie steht es denn mit dem Vorurteil, Nichtfernseher seien fortschrittsfeindlich und technophob? Peter Sicking's Studie unterstützt dies nicht. Die meisten Nichtfernseher nutzen Computer & Co. und wissen, dass auch ihre Kinder früh den Umgang mit den neuen Kommunikationstechniken üben müssen. Doch der Fernseher gehört eben für manche Eltern nicht unbedingt dazu. Die Familie Schneider lebt seit jeher ohne Fernseher, einen zu besitzen war nie ein Thema. Studium, Reisen und ein reges soziales Leben brachten den Fernseher einfach nie auf den Plan, sodass es auch nie etwas zu vermissen gab. «Die Kinder dürfen bei Nachbarn und Freunden schauen, wenn auch bitte nicht zu viel», meint Jean-Daniel Fivaz, der Vater der Schneider-Kinder. Überraschenderweise hat der neunjährige Robin eine sehr vernünftige Einstellung dazu. «Fernsehen ist nicht alles im Leben, ich habe auch andere Hobbys», meint er dann auch ziemlich selbstsicher. Obwohl es auch

schon Phasen gab, in denen er sich seine Freunde bewusst nach deren TV-Konsum ausgesucht hat. Heute diskutiert er mit Freunden einfach mit, auch wenn er besagte Sendung gar nicht kennt. «Ein paar Mal zuhören und du weisst Bescheid. Ich möchte ja kein Insider sein.» In Sachen Filme ist er sogar ein Insider, denn er schaut sich mit der Familie einmal wöchentlich einen neuen Film auf DVD an.

KEINE VERNÜNFTIGEN GRÜNDE. In der Familie Crossan dürfen Merlin (6) und Jasper (2) ebenfalls ab und zu eine DVD sehen, oder bei den Grosseltern auch mal länger vor der Kiste sitzen. Besonders der Grössere ist begeisterter TV-Gucker; «Bob der Baumeister» ist sein Liebling. Nach diesen Fernsehmarathons merke sie aber jedes Mal, wie «abgelöscht» ihre Kinder seien, sagt Aleksandra Crossan. Die 32-jährige Choreografin und ihr Mann sind überzeugt, es gebe «keinen einzigen vernünftigen Grund», einen Fernseher zu besitzen: «Die meiste Zeit kommt nichts Schlaues, und es hält uns davon ab, interessante Gespräche zu führen und unseren Kindern die Welt näherzubringen!» Vor allem für ganz kleine Kinder sei der Fernseher, aber auch andere elektronische Apparate, doch einfach nur schädlich, findet die Zürcherin amerikanischer Herkunft und zieht eine Broschüre hervor; «Neugeborene unter dem Einfluss von TV und Hand-

dy» steht auf dem Titel. Bereits die Tatsache, dass sie ihr Büro im Wohnzimmer hat, sei eigentlich schon zu viel. Ihren Handy-Konsum möchte sie in Zukunft sowieso einschränken.

Wie steht es denn um den Informationsstand? Weiss man in einem Leben ohne Fernseher überhaupt noch Bescheid, was in der Welt läuft? Da haben Merlins Eltern die gleiche ruhige Einschätzung wie die Guldimann und Schneider: In Sachen Aktualität verpassen sie nicht das Geringste. Sie informieren sich in Zeitungen, Zeitschriften und oft auch im Internet über das Tagesgeschehen. «Die täglichen News im Fernsehen informieren auch nicht umfassender, sie beeinflussen einen höchstens negativ», ist Aleks Crossan überzeugt.

Das sollte sie vielleicht nicht unbedingt Annette Huber erzählen. Die 28-Jährige wuchs zwar ebenfalls ganz ohne Fernseher auf. Und sie bereut die fernsehlose Kindheit nicht. Sie las viel, unternahm täglich etwas mit dem Hund und das Grösste waren dann immer die Geschichten ihres Vaters, abends, bevor sie ins Bett musste. Allerdings: Ihre Mutter erinnert sich, dass sich die kleine Annette aus einer Kartonschachtel einen Fernsehapparat gebastelt hatte. «Hinter diesem Bildschirm las sie dann die Nachrichten.» Heute ist Annette Huber Journalistin beim Schweizer Fernsehen.



«Der Fernseher kann einen gewissen «Nährwert» haben»

Medienpsychologe Daniel Süss über Kinder und TV

INTEVIEW: NATHALIE SASSINE

Auch Kinder sollten eine gewisse Medienkompetenz haben, meint Daniel Süss. Er ist Medienpsychologe an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften.

baz: Ist der Fernseher im Leben eines Kindes gleichzustellen mit Süßigkeiten: je weniger, desto besser?

DANIEL SÜSS: Nein, denn im Gegensatz zu Süßigkeiten kann der Fernseher einen gewissen «Nährwert» beinhalten, schliesslich gehört er zu unserer Medienlandschaft und prägt die Gesellschaft nachhaltig. Auch Kinder sollten eine gewisse Medienkompetenz erlernen, und hierfür muss ihnen der Umgang mit dem Fernseher gestattet sein. Ein Kind kann sich auch eine Sprache nur aneignen, wenn mit ihm gesprochen wird, anders geht es nicht. Kinder bringen grundsätzlich alles mit, um mit audiovisuellen Medien umzugehen, wenn man sie jedoch davon abschirmt, verhindert man diesen Lernprozess.

Gibt es Nachteile für Kinder, die ohne Fernseher aufwachsen? Es kommt heute natürlich darauf an, wie ihre Medienwelt sonst aussieht. Eine Familie, die viel ins Kino geht, viel liest oder Hörspiele hört, vermittelt ihren Kindern ja auch Geschichten, die Kinder verpassen nichts. Ausser vielleicht den fehlenden Umgang mit dem Fernseher, der in unserer Gesellschaft auch ein Leitmedium darstellt.

Fernsehen ist also nicht nur Unterhaltung und Berieselung? Keineswegs. Für Schulkinder gibt es heute gute Info-Sendungen, von denen sie sehr viel ler-

nen können. Die Frage ist eher, ob der Fernseher zentral in der Familie ist und das abendliche Schauen ein unumstössliches Ritual. Kinder müssen wissen, dass es auch andere Aktivitäten gibt als fernsehen.

Wo fängt Fernsehsucht bei Kindern an, wie weit kann sie gehen? Sucht wird immer ähnlich klassifiziert. Indikatoren für eine Sucht sind etwa ein Unwohlsein, das sich einstellt, sobald man mal nicht vor dem Fernseher sitzt. Oder wenn man die Anzahl Stunden, die man fernsieht, vertuscht oder gar die Familie anlügt und heimlich anderswo schauen geht. Auch das Vernachlässigen von Beziehungen, Hygiene und Nahrungsaufnahme sind ein sicheres Indiz für eine Sucht. Ein weiterer Indikator sind mehrere Geräte im Haushalt, um ja nichts zu verpassen.

Haben Sie konkrete Tipps für Eltern, wie mit dem Fernseher in der Familie umzugehen ist? Sie sollten generell Regeln aufstellen, wann und wie oft der Fernseher eingeschaltet werden soll, mit DVDs und Videos anfangen und zusammen mit den Kindern schauen. Gerade Kleinkinder brauchen Wiederholungen, um den Sinn einer Sendung zu erfassen. Ausserdem sollte man die Zeit im Griff behalten. Kleinkinder eine halbe Stunde, Schulkinder ab einer Stunde, je grösser, je länger, aber nicht jeden Tag. Man sollte Limiten und Programm zusammen besprechen, konsequent einhalten und die gesehene Sendung besprechen. Und, ganz wichtig: Fernsehen ist kein Mittel gegen Langeweile! Diese gehört zum Leben manchmal einfach dazu.

> Empfehlungen zu Kindersendungen im Fernsehen unter www.fimmo.tv

«Ohne Fernseher gewinnt man Zeit»



Zufrieden. Die Zwillinge Kim-Noah und Dandara.

«Ich finde Fernsehschauen schon ganz gut», gibt Dandara (15) aus Basel zu. Sie habe aber auch selber gemerkt, dass sie manchmal übertriebene damit. Als ihre Mutter vor zwei Jahren beschloss, künftig auf den Fernseher zu verzichten, war Dandara trotzdem nicht gerade begeistert. Ihr Zwillingbruder Kim-Noah hat den Fernseher ebenfalls vermissst. «Aber eigentlich nur die ersten zwei Tage», präzisiert er. Und auch seine Schwester weint dem Apparat fast keine Träne nach. «Mittler-

weile habe ich mich daran gewöhnt. Filme und die Serien, die ich mag – «Desperate Housewives» oder «Grey's Anatomy» zum Beispiel – schaue ich einfach auf dem PC», sagt sie. Das ist ganz im Sinn der alleinerziehenden Mutter der Zwillinge. «Die Kinder brauchen Hilfe, um sich gegen die Medienflut zu schützen», begründet sie ihren Entschluss zum TV-Verzicht. Und die Bilanz von Sohn und Tochter fällt durchaus positiv aus. «Ohne Fernseher gewinnt man Zeit», findet Kim-Noah – etwa fürs Skaten oder Schlagzeugspielen. Oder für Ballett und das Treffen mit Freunden, ergänzt seine Schwester. Während es die Freunde von Dandara ganz normal finden, dass sie zu Hause keinen Fernseher hat, erntet Kim-Noah dafür schon mal Unverständnis. «Manche Kollegen reagieren schon krass», findet er. «Einer hat mal gesagt, er würde ohne Fernseher glatt sterben.» Ihm falle der Verzicht aber leicht, sagt er. Ausser manchmal: «Das Einzige, was ich wirklich gerne sehen würde, ist die Skater-Serie «Life of Ryan» auf MTV.» Dandara nickt. Dafür würde auch sie gerne vor dem Fernseher abhängen. «Aber so richtig», finden beide, «fehlt er uns nicht.» **eu**